

# Kampf ums Plateau



Das Hubachtal nördlich Marienthal an der Ahr hat schon einiges erlebt.

Richtige Kriege und ein kalter haben Spuren hinterlassen.

Durch die idyllische Weinbergkulisse wurde eine militärische Eisenbahntrasse getrieben, auf der zwar keine Züge fuhren, die dennoch eine Verwendung fand als Produktionsstätte von Vergeltungswaffen.

Eine Außenstelle des Konzentrationslagers Buchenwald gehörte dazu.

Das alles ist Geschichte und inzwischen wirkt dieser Flecken Erde friedlich.

Doch hinter den Kulissen rumort es. Zwei Hobby-Historiker kämpfen um die historische Wahrheit einiger Quadratmeter mit viel Vergangenheit. Es geht um ein braunes Kapitel deutscher Geschichte und ein Plateau, das genau zwischen den beiden Haupteingängen zum Regierungsbunker liegt. Seit 2017 befindet sich dort eine Gedenkstätte. Es geht um das Erinnern an unmenschliche Zwangsarbeit im Zusammenhang mit der Rüstungsproduktion im zweiten Weltkrieg, um das Schicksal von Häftlingen, Kriegsgefangenen und Deportierten wie auch um die Verbrechen, die an ihnen verübt wurden.

Und es geht um Deutungshoheit. Denn wird die Ausgangslage um das Rüstungsvorhaben „Rebstock“ durch beide Hobbyhistoriker noch ähnlich betrachtet, hat sich um die Beschreibung der weiteren Geschehnisse und daraus resultierender Folgen für die Betroffenen längst ein handfester Streit entwickelt.

Matthias Bertram stammt aus Dernau und bearbeitet seit vielen Jahren die jüdische Geschichte seiner Heimat. Der 70-Jährige kritisiert eine fehlerhafte historische Aufarbeitung des nationalsozialistischen Kapitels im Zusammenhang mit der Rüstungsstätte. Massenhafte Tötungen habe es hier nicht gegeben, bei der Beschreibung aller Teilbereiche des Komplexes „Rebstock“ fehle eine Differenzierung bei Insassen und Aufgabenausübung, die Darstellung eines KZ-Außenlagers (Buchenwald) sei unpräzise. Ein vor vielen Jahrzehnten der Gegend angedichtetes Konzentrationslager habe es ohnehin nie gegeben.

Wolfgang Gückelhorn stammt ebenfalls aus der Region, lebt heute in Bad Breisig. 1947 geboren, beschäftigt er sich seit vielen Jahren mit Entwicklung und Produktion der sogenannten Vergeltungswaffen. Auch er hat die Geschichte deren Produktionsstandorte im Ahrtal recherchiert.

Zum umstrittenen wie sensiblen Thema Hinrichtungen von eingesetzten Arbeitskräften weicht Gückelhorns Darstellung von der Bertrams ab. Tötungen seien Teil dieses Kapitels gewesen. „Nach Zeugenaussagen ... soll es ungezählte Opfer gegeben haben“, publizierte er 2007 („Die Geschichte des Bonner Regierungsbunkers im Ahrtal“). Einer Zusammenrechnung aller KZ-Häftlinge folgt der pauschale Satz: „Wie viele das Ahrtal lebend verlassen haben, ist nicht mehr rekonstruierbar.“ Bei Vorträgen und Aufsätzen wurde über Erschießungen oder Erhängen von Häftlingen informiert – ohne eine konkrete Zahl zu nennen.

Diese interpretierbaren „Sachverhalte“ stehen seit Längerem im Raum – und zwischen Bertram und Gückelhorn. Der Dernauer Heimatforscher beschreibt Hintergründe im jüngst erschienenen Buch „Wie konnte es passieren – Regierungsbunker, KZ im Ahrtal, Lager Rebstock? Fallanalyse zur Erinnerungskultur“. Wohl gemerkt: aus seiner Sicht.

Blick aus dem Wachturm des Regierungsbunkers auf das Plateau, das in den vergangenen 100 Jahren eine wechselhafte Geschichte erfahren hat. Die heutige Gedenkstätte wird auch von Campern als Stellplatz geschätzt – eine bizarre Belegung von Geschichte.

Die nicht an Kritik spart, geht es um die ungeprüfte Übernahme und Verbreitung von „Fakten“, deren Auslegung und Tragweite. Der Landeszentrale für politische Bildung (LpB) Rheinland-Pfalz macht Bertram den Vorwurf, Gückelhorns Darstellungen ungeprüft gefolgt zu sein. Was er auch dem „Bürgerverein Synagoge Ahrweiler“ anlastet.

Die Dreiecksbeziehung Gückelhorn, Landeszentrale und Bürgerverein, so stellt es Bertram in seinem Buch dar, sei in ihrem Zustandekommen auf einen Zwischenfall auf dem Marienthaler Bunker-Plateau 2013 zurückzuführen.

Zum Hintergrund: Den Platz (im Eigentum des Bundes) hatte sich damals ein Verein zur Errichtung einer historischen Frankensiedlung ausgesucht. Über einige Tage durfte man sogar probesiedeln.

Es blieb erstaunlich ruhig im Ahrtal, als Meldungen zu dieser „Umwidmung“ des Bunkerplateaus – zuvor genutzt von Hitlers Waffenbauern – die Runde machten. Bis sich der Betreiberkreis des Bunker-Museums in einem offenen Brief deutlich wie kritisch damit auseinandersetzte (www.ausweichsitz.de vom 10. Juni 2013: „Keine Frankensiedlung am Bunker Marienthal!“). Selbst Regionalpolitiker zeigten sich daraufhin überrascht von der Vorgeschichte jenes Ortes, die schon vor den Bunkerjahren geschrieben wurde. Und ganz offensichtlich in Vergessenheit geraten war.

Das sollte nicht noch einmal passieren. Eine Gedenkstätte wurde thematisiert.

Die Trägerschaft dafür übernahm der „Bürgerverein Synagoge Ahrweiler“, fachlich unterstützt durch Wolfgang Gückelhorn. Dass die inhaltliche Aufarbeitung auf Gückelhorns Recherchen zurückgriff, war in dieser Konstellation naheliegend. Auch die Landeszentrale für politische Bildung sah keinen Grund, dieses Verfahren zu hinterfragen und nutzte die so vorhandenen Inhalte für eigenes Informationsmaterial. Veranstaltungen folgten – von Matthias Bertram kritisch verfolgt und auch öffentlich kommentiert. Er beschreibt all das inhaltlich und zeitlich aufgeschlüsselt in seinem Buch, geht sogar auf Mordandrohung ein, die ihm durch die „Gegenseite“ ausgesprochen worden seien. Ein heftiger Vorwurf in einem Konflikt, der sich selbst um Mord und Totschlag aufgebaut hat.

Nachzulesen ist auch: über Jahre hat sich hier ein Disput entwickelt, der neben inhaltlichen Differenzen auch von persönlichen Ressentiments befeuert wurde. Ein historisches Schwergewicht wird längst in Milligramm abgerechnet. Geschichtsinteressierte Mitmenschen überfordert die Masse an kleinlich ausdiskutierten Details, die kaum hilfreich sind, Kernfragen zu beantworten.

Eine richtige (und viel zu spät getroffene) Entscheidung war es da, mit Prof. Dr. Manfred Grieger einen Profi-Historiker hinzuzuziehen. 2019 von der Landeszentrale für politische Bildung beauftragt, hat er die wissenschaftliche „Rebstock“-Aufarbeitung übernommen. Seine Ergebnisse wurden zu Jahresende 2020 erwartet. Nun ist von einem Zweistufenplan für 2021 die Rede: Der Vorstand des Bürgervereins und Wolfgang Gückelhorn sollen demnach im Mai die Studie



2017 wurde die Gedenkstätte „Lager Rebstock“ auf dem Plateau zwischen den beiden Bunker-Haupteingängen eingeweiht, die Zusammenhänge um die Rüstungsproduktion 1943/44 beschreibt. Matthias Bertram stellt einige der präsentierten Inhalte in Frage, die Wolfgang Gückelhorn beantwortet, und fordert eine Überarbeitung wie Neuausrichtung, die auch das Kriegsleid der Marienthaler und Derner Bewohner berücksichtigt.

erhalten, planen sogar schon eine dann folgende Pressekonferenz. Die Landeszentrale für politische Bildung als Studien-Herausgeberin spricht dagegen von einer Vorabinformation zur „ausdrücklich vertraulichen Verwendung“. Ende Juli ist dann eine öffentliche Präsentation durch die LpB und Autor Grieger geplant. Sinn und Zweck dieser Salamtaktik erschließen sich kaum und werden das Konfliktpotential vor Ort eher anheizen als befrieden.

Was Manfred Grieger vorlegen wird, soll für Klarheit sorgen. Es könnte auch ein Ende der Rangeleien zwischen Gückelhorn und Bertram bedeuten. Wenn die beiden Konfliktparteien die Ergebnisse der Studie akzeptieren. Eine selbstgefällige Interpretation verbietet sich grundsätzlich.

Mit der Zementierung seiner Ansichten im aktuellen Buch hat Matthias Bertram die Offensive gewählt und dem Grieger-Bericht vorgegriffen.

Sollten sich Griegers Ergebnisse mit denen von Matthias Bertram decken, wird das eine inhaltliche Überprüfung der Marienthaler Gedenkstätte zur Folge haben. Selbst in der „Dokumentationsstätte Regierungsbunker“ müsste dann über Tafeln nachgedacht werden, die – sicherlich in guter Absicht – durch externe Initiatoren dort montiert wurden. Klar aber ist bereits jetzt: eine wasserdichte wissenschaftliche Prüfung dieser Präsentationen hat bislang nicht stattgefunden. Wäre es anders, hätte man sich die Grieger-Beauftragung sparen können. Wolfgang Gückelhorn selbst geht davon aus,

dass seine Aufarbeitung fehlerfrei ist „und nicht eine Informationstafel inhaltlich verändert werden muss.“ Wäre es anders, ist sein Ruf als Hobby-Historiker beschädigt. Der Bad Breisiger muss sich bereits jetzt gefallen lassen, mit seinem Buch „Die Geschichte des Bonner Regierungsbunkers im Ahrtal“ (2007) eine Mogelpackung verkauft zu haben. Von den 62 Seiten werden drei halbe für eine magere textliche Beschreibung des Bunkers genutzt. Sechs weitere zeigen Schwarz-weiß-Fotografien dazu. Der überwiegende Teil – 53 Seiten – hat mit dem Regierungsbunker nichts zu tun und widmet sich der Vorgeschichte bis 1945. Wenigstens die sollte vollständig stimmen.

Sollten sich Griegers Ergebnisse nicht mit denen von Matthias Bertram decken, würde es nicht nur Fragen um Bertrams Arbeitsweise als Hobby-Historiker hageln, sondern auch solche um ein Motiv für den „Reinwaschgang“ fürs Ahrtal.

Auf vage Aussagen von wackligen Zeitzeugen, schwer zugängliche Quellen und Archive oder das „Hobby“ in Hobby-Historiker können sich weder Gückelhorn noch Bertram zurückziehen. Dafür sind sie zu lange und zu intensiv in diesem Thema unterwegs, haben sich zu oft als Experten dazu geäußert. Die politische Dimension muss man ihnen auch nicht erklären.

Wie dieses ungewöhnliche Kapitel Ahrtal-Geschichte seinen Abschluss finden wird, bleibt abzuwarten.

(30. April 2021)



Informationstafel zur NS-Zeit in der Dokumentationsstätte Regierungsbunker, die inhaltlich durch das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung in Auftrag gegeben wurde (2007). Gerade im Museumszugang wurden durch Dritte Tafeln zur NS-Zeit installiert, die nun ebenfalls in den Überprüfungsprozess einbezogen werden, der dem Grieger-Gutachten folgen wird.